



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Eine Kunstreise auf dem Rhein von Mainz bis zur holländischen Grenze

Von Köln bis zur Grenze

Klapheck, Richard

Düsseldorf, 1927

Südportal, Stationsbilder, Westfront

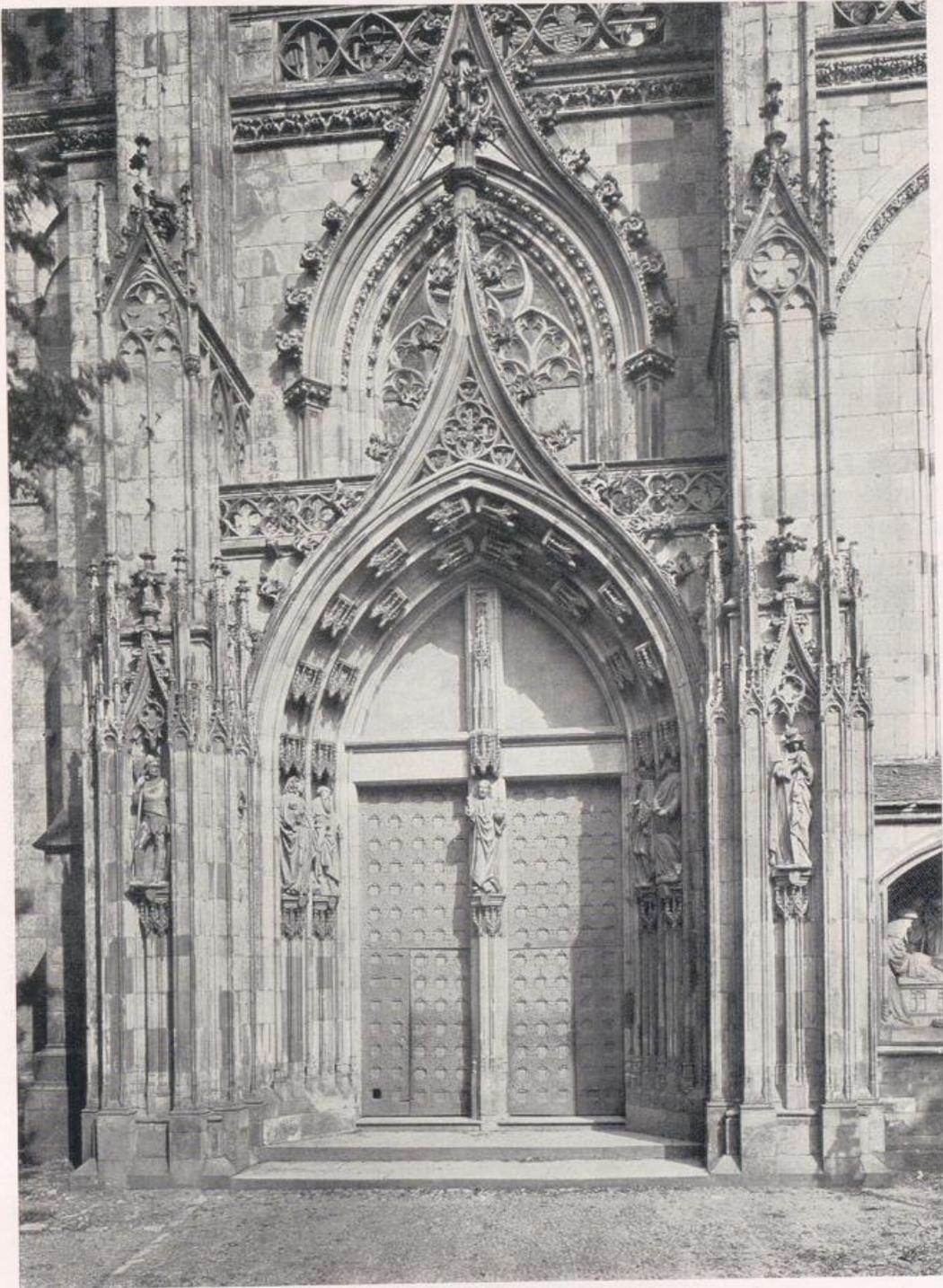
[urn:nbn:de:hbz:466:1-51624](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-51624)

Male durchschreitet, weil in der Achse des Durchganges der Viktorsdom sein bestes Stück der Außendekoration aufweist, das Südportal (Bild S. 179). Eine große, seitlich aufgestellte plastische Kreuzigungsgruppe weist direkt den Besucher auf das Portal. Kleinere plastische Gruppen der Stationsbilder, die es umgaben, sind ein glücklicher Maßstab für seine Wirkung. Ein Eselsbogen mit einer Kreuzblume hebt den Eingang aus den übrigen Achsen der Südfront heraus. Das Fenster darüber wiederholt krabbenbesetzt die Bogenform. Es hat sich auch sonst reichere Gliederung zugelegt als die anderen Fenster, ebenso die Strebepfeiler, die den Eingang einrahmen. Es ist das Werk des Dombaumeisters Johannes von Langenberg vom Jahre 1493. Unbesetzt ist der vorgesehene Figurenreigen unter den Baldachinen des Bogens. Von den alten Statuen sind nur noch erhalten der Salvator am Mittelpfosten des Portals, links Johannes und Petrus, rechts Paulus. Die übrigen Statuen sind neu.

Nachts flackert vor der Kreuzigungsgruppe geheimnisvolles Licht. Das ist ein Licht zu Ehren des Stifters des Kalvarienberges und der Stationsbilder, des Kanonikus Gerard Berendonck. Am Sockel der Kreuzigungsgruppe ist auch zur Erinnerung an den frommen Stifter eine Inschrifttafel angebracht, und vor dem Kalvarienberg sein Grabstein. Von seinem Häuschen neben dem Tor der Michaelskapelle konnte er in den Jahren 1525—1536 den Fortgang der Arbeiten seiner Stiftungen verfolgen. Leider hat man im Jahre 1771 die früher farbige Kreuzigungsgruppe grau übermalt. Aus derselben Zeit stammt auch das neue Gitter. Engel und Teufel warten auf die Seelen der beiden Schächer. Zwischen den beiden verrenkten Körpern der Schächer in würdevoller Ruhe der Herr, ihm zu Füßen die Gottesmutter und Johannes, Magdalena und der Stifter. Doch nicht die formale Einzelheit, als die Anordnung und Aufstellung und Beziehung zum Portal ist das Entscheidende der wirkungsvollen Gruppe. Sie ist aus dem Reigen der übrigen Stationsbilder herausgenommen worden, die in Nischen darstellen Christus am Ölberg, Ecce homo, die Grablegung und Auferstehung des Herrn, zu Stein gewordene kirchliche Passionsspiele des ausgehenden Mittelalters, und es ist interessant, wie plastische Komposition, Raumdarstellung und naturalistische Charakterdarstellung sich einigen.

Links vom Südportal steigt die gewaltige Westfassade auf wie ein Werk aus einem Guß, in das man später nur das hohe gotische Mittelfenster eingebrochen hat (Bild S. 181). In Wirklichkeit war man weit über 300 Jahre, von 1190 bis etwa 1530 an dem Ausbau der Westfassade tätig, und unbekümmert der gotischen Formensprache des Langhauses baute man noch im 16. Jahrhundert in überkommenen romanischen Formen an den Westtürmen weiter. Über die an sich verwickelte Baugeschichte des Viktorsdomes, seine Künstler und die ganze Bauführung sind wir, wie bei keinem anderen Bauwerk der Rheinlande, genau unterrichtet durch Pater Stephan Beissels grundlegende Studien vom Jahre 1889.

Von dem fünften Bau der Viktorskirche sind noch erhalten die drei unteren Geschosse des Turmpaares bis zur Höhe des Bogenansatzes des großen gotischen Mittelschiffsfensters. Die um 1190 begonnenen Türme des Meisters Berthold waren bis zu der Höhe im Jahre 1213 vollendet und mit einem Giebelabschluß bedacht.



Xanten.

Südportal des Viktorsdomes. Erbaut 1493 von Johannes von Langenberg.

Die Bogenfolge des zweiten und dritten Geschosses muß man sich in damaliger Zeit über das Mittelschiff fortgesetzt denken. Unter dem späteren gotischen Spitzbogen war ein Rundfenster vorhanden, „fenestra rotunda“, wie Stephan Beissel nachwies. Vergleicht man die Westfassade der Pfarrkirche zu Andernach (II, S. 83) mit dem so rekonstruierten Bauwerk, dann hat man einen sehr nahen Verwandten des älteren Viktorsdomes, nicht allein in der Anordnung der durch Horizontalgesimse getrennten Geschosse und dem Zusammenfassen von Türmen und Mittelschiff, auch in der Gliederung: unten einfache Rundbogenblenden, darüber Kleeblattblenden, darüber eingelegte Säulen mit Rundstabblenden. Das 13. Jahrhundert baute den Südturm mit zwei neuen Obergeschossen aus, aber ohne die scharfe Horizontaltrennung der drei älteren Geschosse. Aufbau und Gliederung werden leichter, die Blenden gestelzter, elastischer. Nach einem Brande vom Jahre 1373 wird von 1378—1380 durch Meister Konrad von Kleve das oberste Geschoß des Südturmes aufgesetzt, das noch reichere Blendformen im Übergangsstil entwickelt. Als dann 1493 Meister Johannes von Langenberg das nördliche Seitenschiff des Langhauses vollendet hat und 1516 das Mittelschiff ausgewölbt ist, mußten auch Nordturm und Mittelschiffsfassade erhöht werden, um Anschluß an das Langhaus zu gewinnen. 1517 wurde das hohe gotische Mittelfenster eingebrochen. Hier hatte man in der äußeren Fassadengliederung der inneren Raumgestaltung Rechnung zu tragen. Die drei oberen Geschosse des Nordturmes, um die gleiche Zeit entstanden, passen sich aber ungeniert den für das 16. Jahrhundert veralteten romanischen Gliederungen des Südturmes an. So entstand die einheitliche Wirkung des Westkörpers.

1263 — acht Jahre nach Altenberg, fünfzehn Jahre nach Köln — legt man den Grundstein zu einem ausgedehnten gotischen Neubau. Stiftspropst von Xanten war damals Friedrich von Hochstaden, der Bruder des großen Erzbischofs Konrad von Köln, des Gründers des Kölner Domes. 1396 lernen wir einen Meister Gerard von Köln als leitenden Baumeister kennen, am Ausgange des folgenden Jahrhunderts die Kölner Meister Adam, Johann von Frankenberg, den damaligen Kölner Dombaumeister, und Johann von Langenberg. Wie der Kölner Dom, so wurde auch die Viktorskirche zu Xanten fünfschiffig, und der Westbau in die Raumwirkung des Langhauses nach Innen einbezogen. Aber dennoch ist der Xantener Dom nicht in Abhängigkeit zu bringen von der Kölner Dombauhütte. Gemeinsam war ihnen wohl die Sprache der Gotik, aber ihre rhythmische Behandlung war ganz verschieden im Außen- wie im Innenbau. Auch in der Gesamtanlage besteht ein wesentlicher Unterschied: Xanten hat weder Querschiff noch Chorumgang; die Choranlage geht auf ganz andere Anregungen zurück.

Wie in Köln und Altenberg begann man den Neubau mit dem Chor und rückte langsam nach Westen vor. Das Chor der letzten romanischen Kirche wurde erst 1398 niedergelegt. Die übrigen Teile bis auf die Westtürme blieben sogar bis zum Jahre 1487.

Streng in Aufbau und Formen früher Gotik steigt das fünfseitige Mittelschiffschor auf, schlicht die Strebebfeiler und das Maßwerk der zweigeschossigen, von Blendbogen eingefassten Fenster (Bild S. 182). Das laubgeschmückte Dachgesims,